

Partizipation als Schulprogramm. Das Prinzip der Teilhabe als Motor von Schulentwicklung und als professionelle Grundhaltung im Schulalltag

Workshop Impulstagung 2018 – Schulnetz 21 – Luzern 1.12.2018

Ein paar Thesen für 90 Minuten Zusammenarbeit

1. Partizipation braucht *Zeit*. Es gibt keine Turbo-Teilhabe „für zwischendurch“ - auch wenn manche „Zeitkompressionsverfahren“ (G8, Bachelor...) es nahelegen sollten...
2. Teilhabe als *Projekt* ist nicht das Gleiche wie Teilhabe als *Prinzip*, als Leitgedanke: Dann nämlich kann sie das gesamte Schulleben prägen...
3. Partizipation ist (für *alle* Beteiligten) auch ambivalent, lästig, nicht per se demokratisch oder anregend – irgendjemand hat immer Arbeit damit...
4. Partizipation *als Schulprogramm* bedarf verstärkt einer pädagogischen Haltung der *Diversität* anstelle von Heterogenität oder gar Homogenität: Unterschiede *als Ressourcen*, in der Lerngruppe/Klasse, im Kollegium, bei den Eltern, im Umfeld...
5. Teilhabe bedeutet auch: Erziehung und „Mobilisierung“ für die Zivilgesellschaft (Service Learning) – sie sollte allen(!) Beteiligten ermöglichen, „sich in ihre Angelegenheiten einzumischen“...
6. Die Erfahrung von Handlungskompetenz und (Selbst-)Wirksamkeit (auch über die Schule hinaus) und die Bereitstellung entsprechender Gelegenheiten belebt das Lehr- und Lernklima und bewirkt evtl. „produktive Störungen“ des formativen Unterrichts - auch aus der Perspektive von Lehrpersonen? (Beispiel Hamburg „Per Fahrrad zur Zugspitze“)
7. Demokratie lernen nicht nur über quasi-parlamentarische oder Klärungs-Rituale (Klassenrat & Co; Streitschlichter), sondern überall auch durch Kooperatives Lernen und *demokratisches Sprechen* (über kontroverse Themen) – Stichwort: Deliberation – die gemeinsame Suche nach Verständigung...
8. Wertschätzung *und* Kritik, Respekt *und* Offenheit; eine Haltung des Macht-Verzichts (zB bei Leitungen) *und* der Feedbackkultur auf allen Ebenen (Leitung – Kollegium; Lehrpersonen – SchülerInnen; Lehrpersonen – Eltern / „Nicht-Unterrichtende“...); verlässliche Strukturen und Prozesse: Elemente eines partizipativen Schulalltags

9. Beispiel Grundschule Pattonville (Remseck / Baden-Württemberg)

Klassenrat: Gesprächsleitung durch die Kinder; auch Gäste (andere Schüler; Externe) können eingeladen werden; Wandzeitung für Sammlung von Besprechungspunkten...

Kinderrat: umfasst die „PräsidentInnen“ der Klassen; Betreuung durch Lehrpersonen; auch mit Gästen (SchülerInnen, Hausmeister, Polizisten...); Funktion u.a. Infos und Vorschläge für die wöchentliche Schulversammlung – hier: Schulfernsehen! – inkl. Vorbereitung von Material (Filmbeiträge!) und Tagesordnung...

Schulversammlung / Schulfernsehen: Planungsgremium für die ganze Schule (Veranstaltungen, Organisation, Regelungen, Projektvorstellungen; Leitung haben Viertklässler. Dazu alle sechs Wochen Versammlung der Schulgemeinschaft zu „Atelieraufführungen“ (Ateliers sind sechswöchige klassenübergreifende Unterrichtsprojekte zu den vier Themenbereichen: Aufführen, Herstellen, Forschen sowie Forschen und Pflegen

Schulunternehmer / AuJu (Arbeitsangebote für unternehmungslustige Mädchen und Jungen): Kinder mit „sehr viel Energie...“ können – „bevor dies in Störungen umschlägt“, mit Unterstützung durch Lehrpersonen oder die pädagogische Assistentin Aufträge für die Schulgemeinschaft erledigen (diese kommen oft aus dem Kinderrat...)...

Politisches Handeln im Stadtteil: Namensgebung für einen Platz; Durchsetzung von Verkehrsinseln für einen sicheren Schulweg; Geländegestaltung nach Ideenwettbewerb...; Schulhofgestaltung; „Zu Fuß zur Schule“...

Schulbotschafter / Paten: Ehemalige besuchen 4. Klassen zum Thema weiterführende Schule...; Paten aus 5. Klassen bieten Schnuppertage an...

Kollegium: „Pädagogischer Austausch“ als wöchentliche Einrichtung (plenar oder in Kleingruppen) zu pädagogischen Fragen (Fallbesprechungen – durch das Atelierangebot kennen fast alle Lehrpersonen fast alle SchülerInnen), Konzeptentwicklung, Professionalisierung durch offene Diskussion und Konsenssuche, jeder stellt alle Unterrichtsmaterialien zur Verfügung...

Schulleitungs-Team: zu viert wöchentliche Sitzung; alle sechs Wochen Abend-Treff für längerfristige Themen; mindestens einmal im Jahr Wochenendklausur; Aufgabenteilung, aber auch viele gemeinsame Entscheidungen sowie Vorlagen für den Pädagogischen Austausch...

Eltern: Arbeitsgrundlage für die Kooperation ist ein „Elternpapier“ (2008 erarbeitet und von allen Gremien verabschiedet); Eltern kommen als ExpertInnen in den Unterricht; organisieren Medien und Material für Unterricht und Projekte, beteiligen sich an Umbaumaßnahmen, leiten AGen, führen das Projekt FÜR (Freunde üben Rücksicht) in Klassen durch sowie einen jährlichen „Experimentiertag“, entwickeln im Förderverein u.a. regelmäßig „Fanartikel“ der Schule...

Elternkino: Mindestens einmal jährlich mit Dokumentar- oder Spielfilmen (auch Vorträgen) als Anlass für Gespräche zu pädagogischen Fragestellungen....